

Er scheint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntag-
Kast.“
Verkaufspreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 Pf.
außerhalb desselben
1.10.



Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmaliger je 6
auswärts je 8 Pfg.
die 10spaltige Zeile
über deren Raum.
Erwerbbar:
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Kr. 127.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 19. August

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1899.

Die Prüfung im Aufbefehl haben u. A. mit Erfolg bestanden:
Karl August Dreiling von Gedingen, O. Kalm, und Robert Bärtle
von Gornweiler, O. A. Neuenbürg.

Die Affaire Dreyfus.

* Rennes, 16. Aug. Bei Beginn der heutigen Sitzung
des Kriegsgerichts nimmt Demange das Wort und verlangt den
Aufschub des Zeugenverhörs bis Montag. Da das Gesetz
nur einen Aufschub von 48 Stunden erlaube, möge das
Kriegsgericht die Form wegen übermorgen einen neuen Auf-
schub von 48 Stunden beschließen. Es sei nicht unmöglich,
daß Labori am Montag seinen Platz auf der Verteidigerbank
wieder einnehmen könne. Der Regierungskommissar Carrière
erlaubt das Kriegsgericht, die Vertagung abzulehnen. Die
ganze Welt erwarte die Entscheidung dieses Prozesses. Das
Kriegsgericht zieht sich zur Beratung zurück.

* Rennes, 16. Aug. Das Kriegsgericht beschloß
einstimmig, die Vertagung abzulehnen.

Der ehemalige Justizminister Guerin ist der nächste
Zeuge. Guerin erzählt den Ursprung der Affaire Dreyfus
in der Weise, wie er dies bereits vor dem Kassationshof
gethan hat. Seit die Strafverfolgung gegen Dreyfus be-
schlossen wurde, habe er sich nicht mehr mit der Angelegen-
heit beschäftigt. Dreyfus erklärt, er habe zu der Aussage
des Zeugen keine Bemerkung zu machen. Hierauf wird der
ehemalige Kolonialminister Lebon an die Barre gerufen.
Nachdem Lebon erklärt hat, er habe nichts mit dem Prozeß
Dreyfus zu thun gehabt, sagt der Regierungskommissar
Carrière, er habe Lebon als Zeugen vorgeladen, weil er es
für notwendig halte, daß das Kriegsgericht erfahre, was sich
am Hauptort des Dreyfus unter der Administration des
Ministers Lebon zugetragen hat. Lebon legt den Tatbe-
stand dar, wie er dies bereits in den Zeitungen gethan hat
und sagt, er versichere auf Ehre und Gewissen: Wenn er
sich wieder unter denselben Umständen gegenüber einem
Mann befände, unter denen er sich als Kolonialminister
gegenüber Dreyfus befunden habe, würde er ohne Zögern
wieder dieselben Maßnahmen ergreifen, die er gegenüber
Dreyfus ergriffen habe.

Lebon behauptet ferner, seit Oktober 1897 habe das
Benehmen des Gefangenen auf der Teufelsinsel sich verändert;
er habe Versuche gemacht, eine Abänderung der Regeln zu
erzielen, die über seine Haft festgesetzt waren. Ein Lieferant,
dessen Namen Lebon nicht nennen dürfe und dessen Ver-
gangenheit nicht fleckenlos sei, habe die Absicht gezeigt,
Dreyfus zur Flucht zu verhelfen. Im August 1897 habe
ein unbekanntes Schiff 24 Stunden in den Gewässern der
Teufelsinsel verweilt. Demen und andere Beamte der
Teufelsinsel hätten wiederholt versichert, die Entweichung
von der Teufelsinsel sei sehr leicht. Einmal hätten die
Zeitungen direkt von der Entweichung gesprochen und darauf-
hin habe er die bekannten Sicherheitsmaßnahmen ergriffen.

Lebon erklärt weiter, er habe nicht beabsichtigt und
auch nicht geglaubt, durch seine Maßnahmen die persönlichen
Leiden des Gefangenen zu vermehren. Lebon bespricht dann
die bezüglich der Korrespondenz des Dreyfus getroffenen
Maßnahmen. Die Familie Dreyfus hielt allerlei geheime
Beratungen ab, die einen Skandal fürchten ließen. Da nun
der Verdacht vorlag, daß Dreyfus durch geheime Zeichen
in seinen Briefen sich mit seiner Familie ins Einvernehmen
setze, habe er dessen Korrespondenz zuerst ganz suspendiert
und dann der Familie nur Abschriften der Briefe von Dreyfus
zustellen lassen. Troßdem sei er überzeugt, daß Dreyfus
Mittel gefunden habe, außerhalb des normalen Weges zu
korrespondieren.

Demange fragt Lebon, warum er Dreyfus einen ge-
fälschten Brief habe zustellen lassen, und legt dem Kriegs-
gericht den unter dem Namen „Fälschung Weyler“ bekannten
Brief vor. Lebon versichert abermals die Loyalität seiner
Absichten und erklärt, kein auf der Teufelsinsel angestellter
Agent habe jemals beabsichtigt, dem Verurteilten Leiden zu
bereiten. Der „Weyler-Brief“ sei Dreyfus zugestellt worden,
weil man versuchen wollte, auf diese Weise zu entdecken, ob
ein Komplott oder ein geheimes Einverständnis zwischen
Dreyfus und der Außenwelt bestehe. Dreyfus, vom Präsi-
dent über den „Weyler-Brief“ befragt, sagt, er habe nicht
das Mindeste mit diesem Dokument zu thun. Befragt, ob
er zur Aussage des Zeugen etwas zu bemerken habe, er-
widert Dreyfus: „Ich bin hier, um meine Ehre zu ver-
teidigen, nicht um von den Torturen zu sprechen, die ich auf
der Teufelsinsel erlitten habe!“ Demange läßt durch den
amtlichen Greffier den Bericht über die Gefangenschaft
Dreyfus' auf der Teufelsinsel verlesen, der kürzlich in den
Zeitungen veröffentlicht wurde. Dieser erschütternde Bericht,
schlecht und monoton verlesen, macht keinen besonderen Ein-
druck. Ueberhaupt ging das ganze Verhör Lebon's, aus
welchem Labori die größten Wirkungen für die Verteidigung

gezogen hätte, in Folge der Schwäche Demange's spurlos
vorüber. Lebon, der sehr sicher sich geberdete und trocken
und kalt alle grausamen Maßnahmen erdichtete, die er gegen
den Verurteilten ergriffen hat, ebenso trocken und kalt, als
beteiligte er sich an einer Budgetdebatte in der Kammer,
machte einen unangenehmen Eindruck. Dreyfus selbst schien
kalt und unbewegt wie immer. Die erwartete dramatische
Szene blieb aus.

Die Witwe des Obersten Henry wird heringeführt.
Sie erscheint in Schwarz mit langem Trauerschleier und
schwarzen Handschuhen in der Hand. Sie spricht leise und
rasch, als sage sie eine gelehrte Lektion auf. Auffällig ist
die gebüßte Betonung, mit welcher der Name des Obersten
Picquart oft im Munde der Zeugin wiederkehrt. Sie er-
zählt, unter welchen Umständen ihr Mann in den Besitz
des Bordereaus gelangte. Henry war verblüfft, er konnte
nicht begreifen, daß ein französischer Offizier säßig sei, sein
Land zu verraten. Henry hatte anfangs absolut keine
Ahnung, daß Dreyfus der Offizier sei; er hatte gegen diesen
keinerlei feindselige Gesinnung. Frau Henry sagt ferner,
ihr Mann habe Esterhazy vom Nachrichten-Bureau her ge-
kannt, sie versichert aber formell, Esterhazy sei niemals zu
Henry in's Haus gekommen. Sie erzählt ferner: Eines
Tages sah sie ihren Mann zu ungewöhnlicher Stunde in Uni-
form ausgehen. Sie fragte, wohin er gehe. Er antwortete:
„Ich soll einen unglücklichen Offizier ins Militärgefängnis
führen, der sich eines schrecklichen Verbrechens schuldig ge-
macht hat.“ Der Präsident fragt: Haben Sie nicht ein-
mal Ihren Mann sagen hören: „Welches Unglück für mich,
einen Elenden gefangen zu haben?“ Frau Henry: Ich er-
innere mich dessen nicht! Präsident: In wessen Interesse
hat Ihr Mann gehandelt, als er eine Fälschung anfertigte?
(Diese Frage bezieht sich auf eine Stelle in dem letzten Briefe
Henry's an seine Frau; sie lautet: „Du weißt, in wessen
Interesse ich gehandelt habe.“) Frau Henry: Er hat in
Niemandes Interesse gehandelt; er hat die Fälschung ange-
fertigt im Interesse seines Landes. Frau Henry sagt weiter:
Henry sei ein erster, arbeitsamer Mann gewesen, der seinen
Beruf liebte. Seine pekuniäre Lage sei gut gewesen; nie-
mals habe er Schulden gehabt. Auf Befragen des Präsi-
denten antwortet Demange zur allgemeinen Verblüffung, er
habe keine Frage an die Zeugin zu richten. Seit dem
Attentat gegen Labori scheint die Verteidigung überhaupt
nicht mehr zu existieren. Frau Henry verläßt die Barre.

General Roget kommt als nächster Zeuge; er trägt
Uniform. Seine Aussage ist eine neue Anklagerede, mit
großer Leichtigkeit und Sicherheit gesprochen. Roget sagt:
Wenn Esterhazy selbst hierher käme und sagte, er habe das
Bordereau geschrieben, würde ich es nicht glauben! Das
Bordereau kann nicht von ihm sein, weil er sich die darin
aufgeführten Dokumente nicht verschaffen konnte. Roget,
seine Stimme erhebend und auf Dreyfus zeigend, sagt: Das
Bordereau ist von Dreyfus geschrieben! Dreyfus lächelt,
rührt sich aber nicht.

* Rennes, 16. Aug. General Roget's Aussage dauerte
drei Stunden und wird heute noch nicht beendet. Es macht
den peinlichsten Eindruck, daß, während auf der einen Seite
das Kriegsgericht den von der Verteidigung erbetenen Auf-
schub ablehnt, auf der anderen Seite ein Ankläger nach dem
anderen das Wort erhält zu einer langen aus lauter
Deductionen zusammengesetzten Anklagerede. Seit 2 Tagen
hat man keine Zeugen mehr, sondern lauter Staatsanwälte
gehört. Gegenüber allen diesen Requisitorien bleibt die
Verteidigung stumm. Der Angeklagte wird ohne jeden Schanz
stundenlang moralisch gefoltert. In diesem unerhörten
Prozeß giebt es nur Ankläger; eine Verteidigung existiert
nicht. Nachdem General Roget für heute geendet, springt
Dreyfus auf und ruft mit thränenreicher Stimme: „Seit
drei Stunden höre ich gegen mich die abscheulichsten An-
klagen vorbringen und darf nicht antworten! Niemand hat
ein Angeklagter eine solche Folter ausgedauert. Das ist
entsetzlich!“ Schawaches Bravo im Auditorium. Der Präsi-
dent antwortet kühl und hart: Er könne eine solche bö-
swillige Insinuation nicht dulden. Niemand habe ein Zeuge
die Barre verlassen, ohne daß der Präsident vorher den
Angeklagten gefragt habe, ob er etwas zu bemerken habe.
Er fordert Dreyfus auf, sich respektvoller gegen das Kriegs-
gericht zu benehmen.

* Rennes, 16. Aug. Obwohl die Verhandlung nicht
vertagt wurde, hofft Labori doch noch vor Ende des Pro-
zesses wieder im Gerichtssaale erscheinen zu können. Er
wird dann verlangen, daß alle Zeugen wieder an die Barre
gerufen werden. Nach den heutigen Angriffen Roget's gegen
Picquart erscheint eine Konfrontation zwischen beiden un-
vermeidlich.

* Paris, 16. Aug. Als gestern abend gegen 6 Uhr

eine antisemitische Gruppe die Ecke des Faubourg St. Denis
und der Rue Valenciennes passierte, rief ein Individuum:
„Nieder mit den Jesuiten!“ Die Manifestanten umringten
den Mann drohend, derselbe ist anscheinend ein Anarchist.
Er gab mehrere Revolverschläge auf seine Angreifer ab und
verwundete drei von ihnen; er wurde verhaftet. — Gestern
abend 7 Uhr ließ Guerin auf dem Dachstuhl des Hauses
in der Rue Chabrol, in dem er sich verfangen hat, eine
Fahne annageln mit der Aufschrift: „Frankreich den Franzosen!“

* Rennes, 16. August. Labori wurde heute mit
Röntgen-Strahlen untersucht. Die Untersuchung ergab, daß
die Kugel sehr günstig im Muskelgewebe, allerdings nahe
der Wirbelsäule sitzt und daß kein edler Teil und kein
Knochen verletzt ist.

* Rennes, 17. Aug. Bei der heutigen Verhandlung
erzählt Vertulus die Scene zwischen ihm und Henry, wie
er dies bereits vor dem Kassationshof gethan. Am Schluß
seiner Aussage nimmt Vertulus bedeutenden retorischen Auf-
schwung, der aber nur von den Nächststehenden bemerkt und
bemerkt wird; Jaurès beispielsweise, der auf der ersten
Bank sitzt, sagt, die Aussage Vertulus', namentlich am
Schlusse, sei wundervoll gewesen. Dieser Schluß läßt sich
folgendermaßen resumieren: Vertulus erklärt formell, seine
absolute Ueberzeugung sei, daß Henry durch den unheilvollen
Einfluß Esterhazy's zum Verrat verleitet worden ist; er ist
fest überzeugt davon, daß Dreyfus unschuldig ist. Diese
Unschuld geht daraus hervor, daß man niemals feststellen
konnte, welches Motiv Dreyfus gehabt haben soll, um sein
Land zu verraten. Die Unschuld Dreyfus' geht ferner
daraus hervor, daß der Kassationshof, der die höchste richter-
liche Gewalt bildet, unzweideutig erklärt hat, daß das
Bordereau nicht von Dreyfus, sondern von Esterhazy ge-
schrieben sei. Endlich: Wäre Dreyfus wirklich schuldig ge-
wesen, so hätte man nicht nötig gehabt, alle betrügerischen
Mittel, welche die zahlreichen, seit 1894 angestellten
Untersuchungen an's Licht gebracht haben, anzuwenden, um
Dreyfus zu verderben.

Nachdem Vertulus seine Aussage beendet hat, verlangt
Frau Henry, die im Auditorium sitzt, das Wort. Sie be-
steigt die zu dem Gerichtstisch führende Estrade und wendet
sich mit theatralischer Geberde und mit heftiger Handbewegung
gegen Vertulus. Frau Henry, mit offener einstudierter
Geberde und Betonung, sagt: Vertulus habe die Szene
mit ihrem Manne falsch berichtet. Als ihr Mann an diesem
Tage nach Hause gekommen sei, habe er Vertulus' Ver-
halten ihm gegenüber gerühmt und gesagt, daß Vertulus ihn
beglückwünscht und geküßt habe. Frau Henry habe darauf
ihrem Manne geantwortet: „Bist du dieses Menschen sicher?“
Henry antwortete: „Ja, er ist ein liebenswürdiger Mann.“
Frau Henry ruft aus: „Jetzt sehe ich wohl, daß ich recht
hatte, diesem Judaskuß zu mißtrauen!“ (Bewegung des
Widerspruchs im Auditorium; man bemerkt, wie der Aus-
druck „Judaskuß“ auf diejenigen hindeutet, welche der Frau
Henry ihre Aussage eingelernt haben.) Vertulus erwidert,
er respektiere den Schmerz dieser Frau und wolle ihr nicht
antworten. Frau Henry entgegnet heftig: „Ich bin keine
Frau! Ich vertrete hier den Obersten Henry!“ (Wider-
spruch im Auditorium.) Der ganze Zwischenfall macht nur
einen peinlichen Eindruck und die melodramatische Wirkung,
welche diejenigen, die Frau Henry in den Gerichtssaal ge-
sandt hatten, offenbar erwarteten, bleibt völlig aus.

* Rennes, 17. August. Der Schriftsteller Bourdon,
welcher dem General Mercier das Wort „Mörder“ zuge-
rufen hat, sollte deshalb vor das Schwurgericht gestellt werden.
Mercier schrieb jedoch unter dem dem Staatsanwalt unter-
breiteten Strafantrag: „Wegen des schimpflichen Attentats
auf Labori und zum Zweck der Beruhigung der Gemüter
stehe ich von einer Klage gegen Bourdon ab.“

* Paris, 17. Aug. Dem „Radikal“ zufolge beschloß
die Regierung, die beiden nach Rennes gesandten Polizei-
offiziere Kommissar Hennion und Direktor Biquis ihrer
Funktionen zu entheben. Die Spur des Attentäters soll in
mehreren Dörfern wiedergefunden sein; er habe die Richtung
nach Paris eingeschlagen und sich unterwegs den
Schmurrbauch wegrasiert.

Tagespolitik.

Die „Berliner Korrespondenz“ bringt einen längeren
Artikel zur preussischen Kanalvorlage, der, nach einer zu-
sammenfassenden Würdigung der Bedeutung des Kanals für
unser Erwerbsleben, folgendermaßen schließt: „Es kann da-
her dem Abgeordnetenhaus nicht dringend genug ans Herz
gelegt werden, daß es die subjektiven Gesichtspunkte bei der
bedorstandenen Beurteilung der Kanalvorlage zurückstelle
hinter die objektive Würdigung der gewaltigen Bedeutung
eines die Hauptströme Preußens verbindenden binnenländischen



Wasserweges. Der Mittellandkanal soll nicht einseitigen Interessen dienen, soll nicht dem einen oder andern Produktionszweig oder Landesteil besondere Vorteile zuwenden. Er ist dazu bestimmt, der gesamten nationalwirtschaftlichen Entwicklung unseres Vaterlandes neue Impulse einzuführen, der industriellen Produktion und dem Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse neue Antriebe darzubieten. Die deutsche Volkswirtschaft kann aber weit hinausliegenden höheren Zielen nicht nachstreben, wenn die Gegenwart sich nicht gewissermaßen in den Dienst der Zukunft stellt und nicht geneigt ist, um des Ganzen und um der Zukunft willen Entzogenheit zu üben und Opfer zu bringen. Der Mittellandkanal kann als Brückstein gelten, inwieweit Industrie und Landwirtschaft einander hilfreich die Hand zu reichen willens sind. Mögen auf allen Seiten die Worte Seiner Majestät ernste Berührung finden: „Nur durch das Ineinandergreifen und Nebeneinanderstehen von Industrie und Landwirtschaft ist es möglich, den Staat vorwärts zu bringen und auf gesunder Basis weiterzuführen.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, es sei immer wahrscheinlicher, daß die Zucht-Vorlage nach den Reichstagsferien eine andere Aufnahme finden werde, als sie vorher gefunden hat. „Bezeichnend ist schon, daß die führenden Zentrumsblätter in der letzten Zeit sich mit dem Gesetzesentwurf wenig und meist in sehr maßvoller Weise beschäftigt haben. Daß es im Zentrum einige Abgeordnete gab, die schon vor den Ferien mit den Herren Dr. Lieber und Dr. Bähler nicht ganz einverstanden waren, war dem Kundigen längst bekannt. Jetzt schreibt die „Rhein. Volkstimme“ in einer Polemik, daß sogar ein Führer des Zentrums der Ansicht sei, daß man der Regierung die Mittel nicht verweigern dürfe, um Arbeitswillige vor dem Terrorismus der anderen Arbeiter zu schützen. Welcher Führer des Zentrums gemeint sei, liegt nahe. Was die Nationalliberalen anlangt, so wurde uns von sehr gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Zahl der Anhänger des Gesetzesentwurfs immer größer werde; es sei so gut wie ausgemacht, daß die Mehrheit der Partei nach den Ferien den Bassermannschen Standpunkt nicht teilen werde. In wie weit das richtig sei, können wir natürlich jetzt nicht unteruchen; aber es wurde uns vor den Ferien schon gesagt, daß es sehr fraglich gewesen sei, ob bei Anwesenheit aller Mitglieder der nationalliberalen Partei der Bassermannsche Standpunkt die Mehrheit gefunden haben würde.“

Man schreibt dem Wiener „Freundenblatt“ aus Berlin: In einem Teile der Presse wird die Auffassung vertreten, daß nach den Auslagen Merciers vor dem Kriegsgerichte in Rennes die deutsche Regierung ihre Zurückhaltung in der Drehfus-Affaire aufgeben und durch umfassende Aufklärungen weiteren Legendenbildungen ein Ende machen werde. In hiesigen maßgebenden Kreisen wird diese Ansicht nicht geteilt. Man erwartet die Verhandlungen vor dem Kriegsgerichte in Rennes, wie immer sich deren Verlauf auch gestalten möge, für ungeeignet, einen diplomatischen Zwischenfall hervorzurufen und die Beziehungen zwischen Berlin und Paris zu trüben, deren Charakter ein durchaus freundlicher geworden sei und voraussichtlich auch bleiben werde. Der deutschen Regierung könne es nur willkommen sein, wenn die französischen Chauvinisten sich blamieren.

Ein kaiserlicher Befehl an den Finanzminister besagt: Durch die großen Besitzungen Rußlands in Europa und Asien ist mit Gottes Hilfe eine Annäherung der Völker des Westens und Ostens ermöglicht worden und durch das freundliche Entgegenkommen Chinas ist es gelungen, dies historische Ziel zur Erfüllung zu bringen. Indem wir die Benutzung zweier chinesischer Häfen, Tientsinwan und Port Arthur mit großem Gebiete erhielten, wodurch der großen

sibirischen Bahn der Weg zum Gelben Meere ermöglicht wurde, und dank des weisen Beschlusses der chinesischen Regierung werden wir durch die im Bau begriffenen Eisenbahnlagen mit China vereinigt, was allen Nationen unzähligen Gewinn und bequeme Verkehrswege bringt, sowie die Umsätze des Welthandels erleichtert. Unermüdet Sorge tragend für die allgemeinen Vorteile, hielten wir es für notwendig, nach Beendigung der Eisenbahnlinie bis zu dem Hafen Tientsinwan diesen als Freihafen für den ganzen Zeitraum des am 27. März n. St. zwischen Rußland und China abgeschlossenen Handelsvertrages für Handelsschiffe aller Nationen zu erklären und neben dem genannten Hafen eine neue Stadt, Dalny, zu erbauen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 18. Aug. Bei der jetzt beginnenden Jagdzeit machen wir darauf aufmerksam, daß der Allgemeine deutsche Jagdschutzverein nach § 2 seiner Statuten jedem, der einen Wilddieb oder einen Käufer resp. Verkäufer gestohlenen Wildes derart zur Anzeige bringt, daß seine Verhaftung erfolgt, nach erlangter Rechtskraft des Erkenntnisses bezw. der Strafverfügung eine Belohnung bis zu 100 Mk. gewährt. Anstatt des Geldes können auch Gewehre, Hirschfänger und sonstige Jagdgeräte verliehen werden. Ebenso können außerordentliche Unterstufungen den in Ausübung ihres Dienstes von Wilddieben verwundeten Forst- und Jagdbeamten, sowie bei eintretendem Tode ihren Witwen und Waisen bewilligt werden.

* Ragold, 16. Aug. Während eines schweren Gewitters am Montag abend schlug der Blitz in die Veranda der Bel-Etage des Privatier Jaiser'schen Wohnhauses und zertrümmerte eines der Fenster der äußeren Glasfront, das andere blieb intakt. Nur einen Schritt davon entfernt stand die Frau eines Weislichen ohne betäubt zu werden und ohne den geringsten Schaden von den Splittern zu erleiden. — Heute mittag 1 Uhr brannte die Sägmühle des Werkmeisters Wilhelm Benz vollständig aus. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Feuerwehr gelang es, das dicht daneben stehende Wohnhaus zu retten.

* Freudenstadt, 17. August. Wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird, ging letzter Tage die Wollspinnerei von Zacharias Trost in Christophsthal um den Preis von 60 000 Mark in den Besitz des Kaufmanns Hummel von Stuttgart über.

* Calmbach, 15. Aug. Gestern mittag bald nach 1 Uhr passierten 2 Straßburger Radfahrer den sog. „Alten Weg“ Höfen-Calmbach. Mitten im Wald wird derselbe etwas holprig. Einer der Radler kam zu Fall und brach das linke Bein unmittelbar unter dem Knie. Mit Hilfe eines Fußreisenden brachte der Gefährte des Verunglückten bald die nötige Hilfe zur Stelle, den Calmbacher Ortsarzt und den Jagdwagen der Sonne. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurde der Bedauerstwerte ins Spital Wildbad verbracht.

* Birkenfeld, 16. Aug. Vergangene Nacht wurde im Kaufhause der Witwe Burger eingebrochen. Die Fenster wurden mittelst eines Glasschneiders herausgenommen. Als die Einbrecher nach vieler Arbeit bereits soweit waren, daß sie in den Laden einsteigen konnten, wurden die Hausbewohner auf das Gepolter aufmerksam, worauf die Diebe die Flucht ergriffen. Von der Polizei wurde bereits einer nach Neuenburg abgeführt.

* Reutlingen, 17. August. Der renommierte Gasthof zum „Löwen“, Besitzer G. Schifer, wurde um die Summe von 140 000 Mark durch Vermittlung des Herrn Richard Piel in Freudenstadt an Herrn Stefan Konrad aus Markelsheim bei Wergentheim verkauft. Die Uebernahme erfolgt am 15. September 1899.

* Stuttgart, 17. Aug. Stand des evang. Volksschulwesens in Württemberg auf 1. Januar 1899 nach der

amtlichen Statistik. Die Zahl der Schulorte betrug 1363, die der Schulklassen mit gewöhnlichen Volksschulen 3365 gegen 3347 des Vorjahrs, Mittelschulen bestanden 37 im Lande, gewöhnliche Volksschulen 1413, israelitische Volksschulen 16. Die Gesamtzahl der Volksschulen betrug 1466 gegen 1462 des Vorjahrs. Abteilungsunterricht wurde in 1020, fern in 1015 Schulklassen erteilt. Die Zahl der Volksschüler im Schuljahr 1898/99 einschließlich der Mittelschüler ohne Sonntags- und Fortbildungsschüler betrug in den ev. Schulklassen 98 414 Knaben und 108 881 Mädchen, in den israelitischen Schulen 119 Knaben und 164 Mädchen, in den Seminarübungsschulen 555 Knaben und 80 Mädchen, in den Rettungsanstalten 630 Knaben und 299 Mädchen, in den weiteren Privatschulen 10 Knaben und 164 Mädchen, zusammen somit 99 728 Knaben und 109 591 Mädchen oder 209 319 Schulkinder. Voriges Jahr betrug die Zahl der Knaben 99 802, die der Mädchen 109 686. Es macht sich somit eine Abnahme von 174 Köpfen spürbar. Auf eine Klasse kommen 62,22 Schüler gegen 62,59 fern. In 1233 Schulorten wurde in 1441 Klassen Fortbildungsschul-Unterricht erteilt. Die Zahl der Fortbildungsschüler betrug 26 467, fern 27 494. In 1246 Schulorten wurde Sonntagschule mit 27 698, fern mit 27 740 Schülern gehalten. Schullehrerstellen waren es 2457, fern 2433, ständige Schulamtsverwesereien 32, Unterlehrerstellen 335, Lehrgehilfenstellen 545. Die Gesamtzahl der Lehrstellen beträgt somit 3369, fern 3349. Zur definitiven Anstellung gelangten 103 Schulamtskandidaten. Lehramtskandidaten waren vorhanden 1056, fern 1109, Lehramtskandidatinnen 251, fern 249. In der Heranbildung für den Volksschuldienst waren am 1. Jan. begriffen 270, fern 295 Schulpräparanden, 262 Schulamtszöglinge der Staatsschullehrerseminarien, fern 244; 70 Zöglinge der Privatschullehrerseminarien, fern 42 und 36 weibliche Schulamtszöglinge. Der Aufwand der Staatskasse auf das gesamte (evangelische, katholische und israelitische) Volksschulwesen berechnet sich nach dem verabschiedeten Haushaltsantrag auf 3 313 391 Mk., fern 3 183 439 Mk.

* Stuttgart, 17. Aug. (Von der Landesausstellung.) Das von der kgl. Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen berufene Preisgericht hat unter den eingelaufenen und öffentlich ausgestellten Diplomentwürfen einen ersten Preis dem Zeichenlehrer Eberbach-Heilbronn für seine Arbeit mit dem Motto „Zweifarbenstudie“, einen zweiten dem Zeichenlehrer Hubrich-Ellwangen, Motto „Ornamental“, einen dritten Fredlein W. Schweizer-Stuttgart, Motto „Weg mit allem Jovf“, zuerkannt. Die Entscheidung erregt deshalb lebhaftes Interesse, weil alle drei prämierten Entwürfe der modernen Richtung entsprechen.

* Die Kartongefabrik J. Geiger in Stuttgart hat ein „Sanitäts-Telephon“ zum Patent angemeldet. Dasselbe ist bestimmt, Schutz vor Ansteckung durch den Fernsprecher zu gewähren; durch die Hörer der Fernsprechapparate können unangenehme Hautkrankheiten übertragen werden, abgesehen davon, daß es vielen ein physisches Unbehagen verursacht, wenn sie ihr Ohr mit einem so vielbenutzten Gegenstand in nahe Berührung bringen sollen. Die zur Gebrauchsmusterrolle des Patents angemeldete Schutzvorrichtung kann an jedem Fernsprecher der staatlichen Apparate angebracht werden; sie besteht im Wesentlichen aus einer Schicht von antiseptischen Papierringen. Vor dem Gebrauch hat man nur nötig, einen solchen Papierring zu entfernen, um alsdann eine ganz reine Unterlage für das Ohr vorzufinden.

* Kirchheim u. T., 16. Aug. Der seitherige Bahnhof ist nunmehr abgebrochen und damit das letzte stichtbare Zeichen der früheren Kirchheimer Privatbahn verschwunden. Am neuen Bahnhofgebäude, das unterhalb des seitherigen zu stehen kommt, wird eifrig gearbeitet. Durch den Abbruch des alten Gebäudes bekommt die Zugangsstraße zur Stadt ein ganz anderes Aussehen, zumal das neue Postgebäude einen sehr gediegenen Eindruck macht und in unmittelbarer

Lesesucht

Die größten Qualen
Sind immer die kleinen,
Sie machen nicht laßen
Und lassen nicht weinen.

Trübe Jahre.

Erzählung von G. v. Schlippenbach.
(Fortsetzung.)

Wird wohl je einer von ihnen, die halb traurige, halb ausgelassene Melodie dieses Walzers vergessen, auf dessen Tonwellen sie, wie von unsichtbaren Flügeln getragen, dahingeleiten? Das ist kein Tanz mehr, ihre Schritte passen zueinander, als seien sie ein und dieselbe Person. Benita ist es, als werde sie fortgetragen, ihrer selbst nicht mehr bewußt, sie schließt die Augen und ruht wie eine weiße Blüte an der Brust ihres Tänzers. Jetzt stehen sie allein in einer entfernten Ecke des Saales, beide schweigen und ihre Hand spielt nervös mit dem weißen Fächer, endlich hebt sie schüchtern die langen Wimpern: „Sie waren nur eine Woche fort.“ sagt sie, „und sind ganz anders wiedergekehrt, haben Sie Verdruß gehabt?“

Er lacht bitter. „Es scheint, diese eine kurze Woche war lang genug, um mich zu vergessen!“ Dann sagt er schnell: „Kommen Sie mit hinaus, ich muß Sie sprechen.“ Er ergreift im Vorübergehen eine weiße, weiche Hülle, die vergessen auf einem der dunklen Sammetstühle liegt. „Sie werden sich erkälten,“ und er legt sie sorglich um ihre Schultern, dann führt er sie in die laue Mondnacht hinaus. Die Musik tönt immer gedämpfter, es ist, als ob die „Geschichten aus dem Wiener Wald“ von Geisterstimmen erzählt werden.

Endlich bleibt er stehen und giebt ihre Hand, die sich auf seinen Arm stützt, frei. „Sie wissen es, weshalb ich

Sie hierher geführt.“ sagt er wieder mit dem Ton, den er nur für sie hat, bei dem es ihr ist, als liebte sie seine Stimme. „Sie wissen es, daß ich Sie liebe, Benita, obgleich Sie nicht ahnen können, wie tief und innig mein Gefühl ist. Welche Antwort werden Sie mir auf dieses Bekenntnis geben?“

Als sie bekommen schweigt, fährt er leidenschaftlich fort:

„Ich habe die Welt durchwandelt und glaubte kein Herz zu haben, weil selbst die schönsten Frauen mich kalt ließen. Einst hatten mich, mitten im Schneesturm, zwei blaue Mädchenaugen angeblickt, die konnte ich nicht vergessen, und als ich sie wieder sah, wußte ich, daß ich sie gesucht im Wachen und im Traume, daß wir beide, Du und ich, Benita, zueinander gehören, und daß wir getrennt elend, zusammen unsagbar glücklich werden müßten! — Und nun, Benita, Gesegnete, sei es für mich und gib mir durch Dein „Ja“ alles, was ich ersehnt, erdunnt!“

Er hat sie in seine Arme gezogen, und küßt ihr Haar, ihre Augen, die frischen Lippen, sie läßt es still geschehen und erwidert seine Lieblosungen nicht, sie zittert am ganzen Körper und er sieht im Schein des Mondes, daß sie fast so weiß ist, wie die Wasserrosen an ihrer Brust.

„Habe ich Dich erschreckt, mein Liebling, mein Alles,“ flüstert er sanft und zärtlich, „hat ich Dir weh mit meinem Berden? Aber wenn Du wüßtest, wie lieb ich Dich habe, — und nicht wahr, auch Du wüßtest es versuchen, mir gut zu sein?“

Da richtet sie sich empor und er läßt die Arme schlaff herabsinken, als er ihre Antwort vernimmt.

„Ich habe Sie ja so unfähig lieb,“ — sagt sie zögernd, „warum sollte ich es nicht sagen dürfen, ein Mal nur fürs ganze Leben. Nein, nein,“ bittet sie abwehrend, „als er sie wieder stürmisch an sich ziehen will, „Sie dürfen mich nicht amühen, wir können zueinander nicht kommen,

das Wasser ist viel zu tief,“ erwidert sie mit dem alten Liede.

„Was soll das heißen, was bedeuten diese Worte?“ ruft er und tritt einen Schritt zurück.

„Ich kann es Ihnen nicht sagen, nie, niemals. Aber ich darf Ihnen kein troßes „Ja“ zuzubela, wonach sich meine ganze Seele sehnt, wir müssen uns hier Lebwohl sagen für immer.“

„Welcher Schatten liegt zwischen uns?“ fragt er drohend „nennen Sie ihn mir.“

Sie steht vor ihm, so rein und hoch, so schlank und edel, die weiße Hülle ist ihr von den Schultern gesunken, Hals und Arme schimmern wie lebender, warmer Marmor. Sie schlingt beide Hände stehend ineinander. „Ich kann es nicht, ich kann es nicht Ihnen sagen, kommt es in Todesqual über ihre Rippen.“

„Weiß es noch jemand außer Ihnen?“ fragt er flüsternd.

„Nur Onkel und Aunty, sonst niemand, und auch sie werden Ihnen keine Aufklärung geben.“

Es ist ganz still! — Ein Nachtvogel streift schwerfällig vorüber, die letzten Takte des Walzers verhallen.

„Nix, Rita, — wo bist Du?“ Schritte nähern sich es ist der Freiherr von Stanish, der sie sucht, sie fliegt ihm entgegen, wie ein geschwinder Vogel suchte sie bei ihm Schutz. „Onkel, lieber Onkel, Gottlob, daß Du da bist,“ ruft sie, „laß uns nach Hause fahren, gleich, gleich!“

Der alte Mann erfährt im Nu die ganze Situation, und als sein Neffe stürmisch in ihn bringt und um Aufklärung bittet, schüttelt er den grauen Kopf und sagt: „Ich kann es nicht, mein lieber Junge, so lange mich Benita nicht meines ihr gegebenen Wortes entbindet. Nur so viel kann ich Dir sagen, daß sie edel und groß handelt, und Du sie noch weit mehr lieben und achten müßtest, könnte ich Dir alles erzählen.“

Handel und Verkehr. Die Zahl der Schulklassen mit gewöhnlichen Volksschulen 3365 gegen 3347 des Vorjahrs, Mittelschulen bestanden 37 im Lande, gewöhnliche Volksschulen 1413, israelitische Volksschulen 16. Die Gesamtzahl der Volksschulen betrug 1466 gegen 1462 des Vorjahrs. Abteilungsunterricht wurde in 1020, fern in 1015 Schulklassen erteilt. Die Zahl der Volksschüler im Schuljahr 1898/99 einschließlich der Mittelschüler ohne Sonntags- und Fortbildungsschüler betrug in den ev. Schulklassen 98 414 Knaben und 108 881 Mädchen, in den israelitischen Schulen 119 Knaben und 164 Mädchen, in den Seminarübungsschulen 555 Knaben und 80 Mädchen, in den Rettungsanstalten 630 Knaben und 299 Mädchen, in den weiteren Privatschulen 10 Knaben und 164 Mädchen, zusammen somit 99 728 Knaben und 109 591 Mädchen oder 209 319 Schulkinder. Voriges Jahr betrug die Zahl der Knaben 99 802, die der Mädchen 109 686. Es macht sich somit eine Abnahme von 174 Köpfen spürbar. Auf eine Klasse kommen 62,22 Schüler gegen 62,59 fern. In 1233 Schulorten wurde in 1441 Klassen Fortbildungsschul-Unterricht erteilt. Die Zahl der Fortbildungsschüler betrug 26 467, fern 27 494. In 1246 Schulorten wurde Sonntagschule mit 27 698, fern mit 27 740 Schülern gehalten. Schullehrerstellen waren es 2457, fern 2433, ständige Schulamtsverwesereien 32, Unterlehrerstellen 335, Lehrgehilfenstellen 545. Die Gesamtzahl der Lehrstellen beträgt somit 3369, fern 3349. Zur definitiven Anstellung gelangten 103 Schulamtskandidaten. Lehramtskandidaten waren vorhanden 1056, fern 1109, Lehramtskandidatinnen 251, fern 249. In der Heranbildung für den Volksschuldienst waren am 1. Jan. begriffen 270, fern 295 Schulpräparanden, 262 Schulamtszöglinge der Staatsschullehrerseminarien, fern 244; 70 Zöglinge der Privatschullehrerseminarien, fern 42 und 36 weibliche Schulamtszöglinge. Der Aufwand der Staatskasse auf das gesamte (evangelische, katholische und israelitische) Volksschulwesen berechnet sich nach dem verabschiedeten Haushaltsantrag auf 3 313 391 Mk., fern 3 183 439 Mk. Die Kartongefabrik J. Geiger in Stuttgart hat ein „Sanitäts-Telephon“ zum Patent angemeldet. Dasselbe ist bestimmt, Schutz vor Ansteckung durch den Fernsprecher zu gewähren; durch die Hörer der Fernsprechapparate können unangenehme Hautkrankheiten übertragen werden, abgesehen davon, daß es vielen ein physisches Unbehagen verursacht, wenn sie ihr Ohr mit einem so vielbenutzten Gegenstand in nahe Berührung bringen sollen. Die zur Gebrauchsmusterrolle des Patents angemeldete Schutzvorrichtung kann an jedem Fernsprecher der staatlichen Apparate angebracht werden; sie besteht im Wesentlichen aus einer Schicht von antiseptischen Papierringen. Vor dem Gebrauch hat man nur nötig, einen solchen Papierring zu entfernen, um alsdann eine ganz reine Unterlage für das Ohr vorzufinden. Der seitherige Bahnhof ist nunmehr abgebrochen und damit das letzte stichtbare Zeichen der früheren Kirchheimer Privatbahn verschwunden. Am neuen Bahnhofgebäude, das unterhalb des seitherigen zu stehen kommt, wird eifrig gearbeitet. Durch den Abbruch des alten Gebäudes bekommt die Zugangsstraße zur Stadt ein ganz anderes Aussehen, zumal das neue Postgebäude einen sehr gediegenen Eindruck macht und in unmittelbarer



Röhe ein schmucker Wirtschaftsbau errichtet wird. Die Haltestelle in der oberen Vorstadt ist im Rohbau vollendet. Das Gebäude hat neben Bureauräumlichkeiten eine geräumige Wartehalle. — Den später reisenden und gegenwärtig noch auf dem Felde stehenden Früchten Weizen und Haber droht auf verschiedenen Markungsteilen durch Mäusefraß große Gefahr. Auf einzelnen Grundstücken ist der Ertrag hierdurch bis zu 2/3 vernichtet, so daß sich das Aberntens kaum mehr lohnt, da auch das Stroh vollständig zernagt ist.

* Crailsheim, 16. Aug. Zur Stadtschultheißenwahl in Crailsheim wird der „Schw. L.“ von dort geschrieben: Wie soeben aus ganz zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, beabsichtigen Ratsschreiber Steinmayer, zur Zeit in Reutlingen und Gerichtsschreiber Schütz in Ellwangen als ernstliche Kandidaten um die Schultheißenstelle aufzutreten.

* Geislingen, 16. August. Die auf Donnerstag, den 17. August anderamte Stichwahl dürfte ziemlich wahrscheinlich mit der Wahl des deutsch-parteilichen Kandidaten Bantleon enden, nachdem die Volkspartei von der Ausgabe einer offiziellen Wahlparole abgesehen hat. Es wurden bekanntlich beiden Kandidaten Fragen über ihre eventuelle Stellung zu den beiden Reformgesetzen sowie zum Ortsvorstehergesetz vorgelegt, deren Beantwortung nun eingelaufen ist. Es haben sich in den Antwortschreiben beide Kandidaten auf das Programm ihrer spez. Partei, bezw. auf die seitherige Haltung ihrer Fraktion berufen, ohne irgend welche Konzessionen zu machen. Da bei dieser Sachlage viele volksparteiliche Stimmen dem deutsch-parteilichen Kandidaten zufließen werden, dürfte Bantleons Wahl als sicher anzusehen sein. Die sozialdemokratische Partei hat für die Stichwahl die Parole Wahlenthaltung ausgegeben.

* Wangen i. A., 16. Aug. Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr ist infolge Selbstentzündung des Heues das hoch über dem Argenthal gelegene Oekonomiewesen des Gutsbesizers Karl Gabriel in Schomburg, einst Montfort'sches Besitztum, eines der bedeutendsten Hofgüter unserer Gegend, bis auf die Grundmauern abgebrannt. Bei dem fast gänzlichen Mangel an Wasser konnte auch das Wohnhaus vor der Zerstörung nicht bewahrt werden. Der große Bestand an Vieh, sowie die Fahrnis und das Mobiliar konnten gerettet werden; aber die sämtlichen, eben erst unter Dach gebrachten, sehr reichen Erntevorräte sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Infolge dessen ist der Schaden für den Besitzer sehr bedeutend. Allgemeine Teilnahme wendet sich der so schwer heimgeführten Familie zu, die eben im Begriffe stand, mit sämtlichen, seit vielen Jahren zum ersten Male wieder im Elternhause versammelten Kindern den 70. Geburtstag des verehrten Familienvaters zu feiern.

* (Beschiedenes.) — In dem Portlandzementwerk in Mönningen wurde der 25 Jahre alte Joh. Diering von Döttingen beim Anlegen eines Riemens an die Maschine vom Riemen erfasst und ihm ein Bein völlig vom Kumpf gerissen. Der Unglückliche war auf der Stelle tot. — In Pfeilingen, O. Balingen, erhängte sich die ca. 50 Jahre alte Frau Lammwirt Jakob Wiger Witwe aus unbekannter Ursache. — In Geislingen erlitt der 62 Jahre alte Weber Hungerbühler von dort auf einem beladenen Gorbewagen einen Hitzschlag und war sofort tot. — In Cannstatt ereignete sich in einem Sandbruch ein schwerer Unglücksfall. Zwei Arbeiter, die mit Sandgraben beschäftigt waren, wurden plötzlich von herabstürzenden Sandmassen verschüttet. Der eine konnte nur als Leiche geborgen werden, der andere soll beide Hüfte gebrochen haben. — Nach vorausgegangenem Wortwechsel erschlag der 23jährige Tagelöhner Martin Metzger von H o d o r j den verheirateten Maurer Ad. Fischer von da. Der Täter wurde sofort verhaftet. — Eine neue Einnahmequelle scheint das Leonberger Postamt für die R. wirt. Post erkunden zu haben. Seit einiger Zeit prangt nämlich am dortigen Postschalter ein Plakat: „Postarten mit Aufsicht, der Stück 10 Pfennig,

sind am Schalter zu haben. — In einem Ort des Oberlandes herrscht gegenwärtig der Keuchhusten. Um ihr Kind vor dieser Krankheit zu bewahren, gab ihm die Mutter 8—12 Tage lang sog. Keller- oder Mauerzaffeln. Erst auf eindringliche Ermahnung eines Nachbarn, der von der Sache erfuhr, ließ sie von der abscheulichen Arznei, die sie als Sympatiemittel verwendete, ab. — In Crailsheim saßen etliche phantasiebegabte und redselige Herren im Jooßschen Garten bei wohlwärmendem Imbis. Sie kamen in lebhafter Unterhaltung ins Hundertste und vom Hundertsten ins Tausendste. Das anregende Besper führte sie auf eine eigenartige Wette. Der witzige Herr B. versprach, ein Kilometer Schinkenwurf mit einemmal auf die Wilhelmshöhe und zurück zu tragen. Der Siegespreis ist dieser Kilometerering. Nach vollzogener rechtskräftiger Wette war der Allzufühne doch etwas verblüfft. Ein kleines Rechenexempel ergab, daß die Last sich auf 30—40 Zentner belaufen dürfte. Welcher Athlet sich in Herr B. verlor, wird sich nun erweisen.

* Bfrozheim, 16. Aug. Von einem jähen Tode wurde gestern nachmittag 4 1/2 Uhr der 56 Jahre alte Privatmann Albert Schwarz von Eßlingen auf dem hiesigen Bahnhofe ereilt. Als derselbe, von Wildbad heimkehrend, wofelbst er sich zur Kur aufgehalten hatte, am Bahnhofsschalter seine Fahrkarte abstempeln lassen wollte, brach er plötzlich zusammen. Ein Herzschlag hatte ihn getötet, wie der sofort herbeigerufene Arzt konstatierte. Die Leiche wurde in die städtische Leichenhalle gebracht. Schwarz hatte seinen 12jährigen Sohn bei sich, welcher nun ohne seinen Vater nach Hause fahren mußte.

* Durlach, 16. Aug. Die Cichorienfabrik von Gebrüder Wicker ging durch Kauf an Herrn Friedrich Red von hier über. Der Kaufpreis beträgt 50 000 Mark. — Ein Opfer des ungenügenden Scheunengebälts wurde der 24jährige Bauersohn Karl Kiefer in Großgartach. Er fiel auf die Tenne und blieb mit zerhacktem Schädel tot liegen.

* Heidelberg, 16. Aug. Geheimrat, Professor Dr. Robert Hunten, der berühmte Chemiker und (mit seinem Freund Kirchhoff) Mitentdecker der Spektralanalyse ist heute früh 10 Uhr, 88 Jahre alt, gestorben.

* München, 15. Aug. Der Fremdenverkehr ist gegenwärtig in München ganz ungewöhnlich stark. In der vergangenen Woche hat man die tägliche Frequenz auf 15 bis 20 000 Personen geschätzt. In einem einzigen Restaurant in der Neubrüder Straße wurden am Mittwoch circa 1500 Mittagessen serviert. Die Frühstücksgäste sollen sich am gleichen Tage auf etwa 2000 belaufen haben.

* Rainz, 16. Aug. Die Portland-Zementfabrik in Weissenau steht in Flammen. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Von hier aus ist sofort Hilfe abgegangen.

* Berlin, 16. August. In der „Freis. Ztg.“ urteilt der Abgeordnete Richter: Die Ausschichten der Kanalvorlage sind viel ungünstiger, als bisher angenommen wurde. Das Wahrscheinlichere ist, daß aus der Vorlage nur der Dortmund-Rhein-Kanal zur Annahme gelangt und daß der Mittellandkanal abgelehnt wird. Auch für den Dortmund-Rhein-Kanal ergibt sich voraussichtlich nur eine knappe Mehrheit. Man weiß freilich noch nicht, wieviel Landräte unter den Gegnern des Kanals bei der Abstimmung durch Abwesenheit glänzen werden. Heute bereits wurden mehrfach Namen in dieser Beziehung genannt. Wie die Dinge liegen, glauben wir nicht, daß es zu einer Auflösung kommen wird. Die Regierung wird sich üblich vor den Agrariern unterweisen, sich mit der Bewilligung des Dortmund-Rheinkanals begnügen, Minister Thielen, der in diesem Falle zurücktreten wird, agieren und weiterhin fortzuführen, nach dem Herzen der Agrarier und der Parole des Bundes der Landwirte.“

* Berlin, 17. Aug. In namentlicher Abstimmung,

an welcher sich 422 Mitglieder beteiligten und von denen einer sich der Stimmabgabe enthielt, wurde der Dortmund-Rheinkanal mit 213 gegen 209 Stimmen abgelehnt. Es folgt die namentliche Abstimmung über den Mittellandkanal. Auch der Mittellandkanal wird in namentlicher Abstimmung ebenfalls abgelehnt. Es beteiligen sich an der Abstimmung 419 Abgeordnete, von denen sich 65 der Stimmabgabe enthalten. Von den übrigen stimmen 126 mit Ja und 228 mit Nein.

⊙ Dortmund. Der Ehrenbecher, aus welchem der Kaiser im hiesigen Rathaus den Ehrentrost entgegengenommen hat, ist aus vergoldetem Silber für 5000 Mark hergestellt und von den unbesoldeten Magistratsmitgliedern in Dortmund gestiftet worden. Der Becher steht auf einer von 8 Türmen flankierten Kredenzplatte, in welcher die Namen der Stifter eingraviert sind; in das Gefäß sind eingetrieben Bilder der Städte Dortmund und Emden, ein Hanfischiff, eine Fortuna und mehrere Wappen. Geöffnet wird der Becher durch eine Figur des Reinoldus. Dem Ehrenbecher überbrachte ein Kaiser in alter Tracht mit Schurzfell und samtenen Kniehöfen. Es war 1893er Schwarzhafer Anleise, die in verdeckter Vorprobe unter vier Konkurrenten den Sieg davongetragen hatte.

* Inowrazlaw, 16. Aug. Die drei ältesten Söhne des Wirtes Kocielowski in dem Dorfe Kronschokowo wurden verhaftet unter dem Verdacht, ihren Vater ermordet, bzw. um seine Ermordung gewußt zu haben. Kocielowski wurde zwei Tage vor seiner Wiederverheiratung erschossen.

Ausländisches.

* London, 17. August. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, Anfang Oktober werde in Sterniewice eine Zusammenkunft des Zaren mit dem deutschen Kaiser und dem Kaiser von Oesterreich stattfinden, und nicht nur der Minister des kaiserlichen Hofes, sondern auch der Minister des Auswärtigen und der Kriegsminister werden den Zaren nach Sterniewice begleiten. Dasselbst werde der Zar zur Unterhaltung seiner Gäste große Jagden veranstalten. Von Sterniewice werde dann der Zar nach Darmstadt reisen.

* Balparaiso, 17. Aug. In der Nähe Santagos herrschen fortgesetzt starke Stürme und Ueberflutungen. Ein Personenzug stürzte beim Passieren einer Brücke in den Fluß. 50 Personen sind ertrunken. Hier wurde ein Haus fortgeschwemmt, wobei 9 Personen ertrunken.

* New-York, 16. August. General Davis telegraphiert, die Zahl der Umgekommenen auf Porto-Rico sei 2000. Die Regierung sendet weitere Lebensmittel dorthin ab.

* Pretoria, 17. Aug. Die Agence Havas meldet: Die Regierung ordnet öffentliche Gebete für Aufrechterhaltung des Friedens an.

* Stuttgart, 17. Aug. (Kartoffelmarkt.) Zufuhr 400 Zentner. Preis per Ztr. 3 Mt. 50 bis 4 Mt. 2000 Stück Silberkraut. Preis 20—25 Mt. per 100 Stück.

Besamtmöchtlicher Redakteur: B. Kiefer, Altenberg.

Codesfall

20 Prozent extra Rabatt während des Ausverkaufs. **Muster** auf Verlangen franko. **Codesfall** eines Teilhabers im vorigen Jahre und die dadurch veranlaßte Uebernahme des Lagers, welches man mehr geräumt werden muß, nötigt uns zu einem **Wirlichen totalen Ausverkauf** mit einem Extra-Rabatt von 20 Prozent auf sämtliche Stoffe einschließlich der neuzugewonnenen und offerieren wir beispielsweise: 6 m solb. Som. u. Herbststoff 3. Kleid für K. 1.80 6 m solb. Winterstoff „ „ 2.10 6 m Burkstoff 1. ganz. Herrenanzug „ 3.60 sowie schöne Kleider- und Stausenstoffe verkaufen in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mt. an franco **Dettinger u. Cie., Frankfurt a. M.** Versandhaus.

Eine kleine, weiße Hand legt sich hier bittend auf seinen Mund.

„Bitte, Onkel, sprich nichts mehr davon!“ „Komm nach Hause, Nixe, komm, mein Kind,“ sagt der General, tiefe Bewegung macht diese Worte undeutlich.

Sie wendet sich zum letzten Mal zu dem Mann, den sie mit jedem Puckschlag liebt und reicht ihm die Hand:

„Leben Sie wohl, Arved — Gott segne Sie!“ Er findet kein Wort mehr, aber er küßt diese kalte, kleine Hand und steht ihr nach, wie der Ertrinkende zum letzten Mal den blauen Himmel über sich anblickt, ehe das Dunkel und der Tod zu ihm kommen.

Der General sät allein mit Rita zurück, sein Freund ist in Buchenheide geblieben, und da, auf der Fahrt durch den jungen, frohlich anbrechenden Morgen, erzählt sie ihm von dem Brief ihres Vaters, und daß mit seinem Wiederkommen für sie das ganze glückliche Leben ein Ende haben müsse; „denn Onkel, siehst Du, er kehrt arm und krank heim und braucht vielleicht seine Kinder und eine Hauslichkeit. Nichts wird mich hindern, zu ihm zurückzukehren, wenn er es wünscht,“ antwortet sie ihm, als er ihr vorstellt, wie nutzlos dieses Selbstopfer wäre.

Er schweigt und hat seine eigenen Gedanken, er weiß, daß man bei St. Albain mit Geld alles ausrichten kann, und er gäbe gern die Hälfte seines großen Vermögens fort, um die Geschwister bei sich zu behalten.

Sie lehnt das Köpfchen an seine Brust und liebkost von Zeit zu Zeit seine Wangen: „Lieber Onkel, Herzsonkel“, wiederholt sie, als müsse sie ihm noch, so lange er bei ihr ist, beweisen, wie teuer er ihr ist.

„Und das andere, Benita, wie wirst Du damit fertig werden?“ fragt er, als sie sich dem Hause nähert.

Sie richtet sich auf und ihn trotz der heiß emp-

steigenden Thränen mit einem Lächeln ansehend, sagt sie: „Es muß getragen werden, und ich bleibe trotzdem Dein lustiger Schall.“ Dann schließt sie in seine Arme werfend, schluchzt sie: „Ach, Onkel, Onkel, liebe mich immer, damit ich etwas habe, was mir weiterleben hilft, wenn ich ihn nie wiedersehen sollte!“

XIV.

Am Weihnachtsabend.

Und sie trägt es! — Der Sommer ist vergangen mit seinen Rosen und lieblichen Blumen, das Laub färbt sich, und die bunten Kinder des Herbstes schmücken den Garten, ehe er von der weißen Schneedecke des Winters eingehüllt wird.

Angereiset ist wieder verödet, alle die prächtig eingerichteten Zimmer stehen leer, sein junger Besitzer hat abermals den Wanderstab ergriffen und ist in's Weite gezogen, und die geschwähigen Jungen der Nachbarschaft bringen Benita in Zusammenhang damit, es heißt allgemein, sie habe ihm einen Korb gegeben.

Sie kehrt eben von einem Ritt zurück, es ist der erste, kalte Herbsttag und ihre Wangen sind rosig von dem frischen Nordwinde angehaucht, der heute kühl über die Stoppelfelder streicht. Der General leidet bei der wiederkehrenden Jahreszeit immer etwas an seinen rheumatischen Schmerzen; auch jetzt sieht er vor dem flackernden Kaminfeuer in seinem Arbeitszimmer und hält den schmerzenden Fuß ausgestreckt, seine Frau sitzt bei ihm und Harald spielt mit Lorb auf dem weißen Fell nebenbei. Die frühe Dämmerung ist bereits angebrochen und die Gruppe in der Nähe des Kamins tritt hell hervor und sieht sehr hübsch aus. Das denkt Rita ebenfalls, indem sie einen Moment in der Thür stehen bleibt. Sie säreitet leise über den Teppich und ruft ihren Lieben einen frohlichen: „Guten Abend!“ zu. Harald

springt jubelnd empor und zu ihr eilend, umfaßt er sie zärtlich.

„Wie war der Ritt, darling, hast Du nicht gefroren?“ fragt Nixy besorgt, „komm, setz Dich zu uns. Ich werde den Thee früher bestellen, damit Du Dich erwärmst.“ Sie ergreift Ritas Hände und hält sie zwischen den eigenen. „Wie kalt sie sind,“ sagt sie, „es ist ein eisiger Wind draußen.“

Das junge Mädchen setzt sich neben sie, und sie plaudern über verschiedene Dinge, bis Frau v. Stanisch hinausgeht, um die Anordnung wegen des Thees zu treffen. „Mir ist erst gemütlich zu Mut, wenn ich meinen Lieblingsplatz eingenommen habe, Onkel“, meint sie und sich auf das Fell zu seinen Füßen niedergleiten lassend, stützt sie den Kopf an seine Knie, Harald schmiegt sich dicht an sie und sie legt den Arm um ihn.

„Wie ist es Dir ergangen, Onkel?“ fragt sie liebevoll, „hast Du Schmerzen gehabt?“

„Nicht viel, Nixe, ich hoffe, das Schlimmste ist vorüber. Hast Du den Ritt genossen, war er schön?“

„Goldig war erst recht unruhig und stillmutig, und ich ließ ihn auf dem Wege nach Lengerndorf tüchtig austraben, nachher setzten wir über einige Gräben und Büsche, und dann trafen wir Herrn Baumann. Er läßt Dir sagen, er werde morgen herkommen, um mit Dir wegen der Abholung des alten Waldes zu sprechen.“

Bei dem Namen des Försters denkt sie daran, wie sie mit Kottack über ihn gelacht haben, und in der Erinnerung zuckt der schwache Widerschein eines heiteren Lächelns über ihr Gesicht, dann blickt sie lange in das kisternde Spiel der Flammen hinein. Ihre Augen nehmen einen Ausdruck an, der ihnen jetzt oft eigen ist, als fürchteten sie sich vor etwas, als müsse es bald dunkel werden und ein Schatten die Sonne verbergen.

(Fortsetzung folgt.)



Brennrinde- und Reifig-Verkauf
Montag, 21. August
 nachm. 5 Uhr
 im Sämannen zu Köberbronn aus
 Abt. Baumberg:
 6 Nm. tannene Brennrinde und
 29 Nm. tannenes Reifig nebst
 Schlagramm.

Zwangsvverkauf.
 Am Montag, den 21. Aug.
 von vormittags 9 Uhr an
 bringt der Unterzeichnete gegen bare
 Bezahlung zur Versteigerung:
 Circa 2 Morgen Roggen
 " 3 " Haber
 " 2 " Weizen.
 Zusammenkunft beim Rathaus.
 Kaufstliebhaber sind eingeladen.
 Gerichtsvollzieher Seeger.

Altensteig.
Neue Salz- Säringe
 empfiehlt in feischer Sendung
G. Strobel.

Turnverein Altensteig.
Gut Heil!
 Samstag abend
 9 Uhr
 findet eine öffentliche
 Ausschussung im
 „Köhle“ statt, wozu
 sämtliche Mitglieder des Vereins
 freundlich eingeladen werden.
Der Ausschuss.

Altensteig.
 Ein kräftiger
Junge,
 welcher Lust hat die Küfererei zu
 erlernen, kann sofort oder später ein-
 treten bei
Karl Koh
 b. d. Schwane.
Küferknospen
 hält stets auf Lager
 der Obige.

Nagold.
 Einen soliden, tüchtigen
Oekonomie- knecht
 suche zu baldigem Eintritt bei hohem
 Lohn und guter Behandlung.
Christ. Schöner
 auf der Insel.

Altensteig.
 Mehrere trüchtige, junge
Mutter- schweine
 Yorkhirs-Kreuzung (geimpft) ver-
 kauft preiswert
Freiz. Faust
 zur oberen Mühle.
 Den Ertrag an
Oehmdgras
 von ca. 6 Morgen Wiesen auf
 Markung Spielberg, sehr schön
 liegend, verkauft
 der Obige.

Ehhausen.
 Auf bevorstehende Gebrauchszeit empfiehlt der Unter-
 zeichnete:
**Göpel, liegend und stehend, mit Gußstahl-
 kugellager, deshalb leichtester Gang**
**Dreschmaschinen in allen Sorten, neu ver-
 bessert, mit Stahlwellen, Stahlkurbeln und
 Metalllager versehen, auch**
**Dreschmaschinen für Glattstroh,
 Futter- und Schneidmaschinen, verschiedene Sor-
 ten, für Hand- und Göpel-Betrieb**
**Schrotmühlen, Rübenschneller,
 Säulenpumpen, Mostpressen mit Stahl-
 spindeln und neuester Uebersehung, mit
 Stein- und Eisentisch, (auch fahrbar)**
**Obstmahlmühlen mit Holz- und Eisen-
 gestell, feststehend und fahrbar.**
 Bemerkung wird, daß nur eigenes Fabrikat und prima
 Ware geliefert wird.
W. Dengler.

Altensteig.
Ia. Münsinger und Heidelberger
Portland-Cement
erste Marke
 in stets frischer und besser Qualität bei
G. Schneider
 Baumaterialien-Geschäft.
**Alpirsbacher, Wieslocher und
 Ludwigshafener**
Falzziegel
 stets auf Lager billigt bei
Obigem.

Knorr's Hafermehl beste und billigste
Kinder- Nahrung
 ist stets zu haben bei
Hr. Burghard jr.
 Altensteig.

Schutz-Marken.
 Das Zweckmässigste und
Beste zur Selbstanfertigung
 eines gesunden, billigen und haltbaren
Haustrunks (Kunst-Mosts) sind
Jul. Schraders Kunstmostsubstanzen in Extraktform
 (Name unter Nr. 33318 patentamtlich geschützt.)
 Das Liter dieses Kunstmosts stellt sich auf ca. 7 Pfg.
Julius Schrader in Feuerbach bei Stuttgart.
 Prospekt gratis franko. Per Post. zu 150 Liter in nachstehenden Depots zu haben.
 In Altensteig bei Hr. Burghard jr., in Nagold bei Hh. Gauß.

Stollwerck's Chocolate. Cacao.
Anerkannt vorzüglich!
 Vorrätig in fast allen Conditoreien, Colonial- und Delicatessen-Geschäften.

Grömbach-Pfalzgrafenweiler.
Hochzeit-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 21. August ds. Js.
 in das Gasthaus zum „Löwen“ in Grömbach
 freundlichst einzuladen.
Joh. Georg Kentschler **Christine Kern**
 Sohn des David Kentschler, Tochter des † Johs. Kern,
 Straßenwirts in Holzbauers in
 Grömbach. Pfalzgrafenweiler.
Kirchgang um 11 Uhr.
 Wir bitten, dies an Stelle besonderer Einladung entgegenzunehmen.

Photograph. Aufnahmen
 in Altensteig
am Sonntag, den 27. August
 in **G. Holländer's Atelier**
 oberhalb dem Löwen.

Pfalzgrafenweiler.
Einladung.
 Zu Ehren der hier weilenden Pustiturgäste
 findet bei günstiger Witterung nächsten
Sonntag, den 20. ds. Mts.
 ein **Gartenfest** statt.
 Musikalische Unterhaltung. Italienische Nacht.
 Illumination. Feuerwerk.
 Hierzu ladet freundlichst ein
A. Stodinger
 z. „Stern“.

Ehhausen.
Schöne Corinthen
 sind wieder eingetroffen bei
J. Kallenbach.
 Altensteig.
**Weißes Ausschuss-
 papier**
 in großen Bogen, 1 Kilogramm
 26 Pfennig bei **W. Kiefer.**

Für die Küche!
 Dr. Dettler's Backpulver
 Dr. Dettler's Vanille-Zucker
 Dr. Dettler's Pudding-Pulver
 à 10 Pfg. Millionenfach bewährte
 Rezepte gratis von
Paul Beck, Altensteig.
Große Geldlotterie.
 Ziehung bestimmt 24. August.
 Nur Geldgewinne auf 128,000 M.
 3 Haupttreffer à 15,000 M.
 3000er à 1 M., 1000er à 1 M.,
 1000er à 1 M. Alle 3 Lose
 mit Listen nur 3 M. 40 Pf. versendet
A. Lang, Haupt-Veranstalter
 Stuttgart.
Nagold.
**Witsch-Pine-
 Böden**
I. Qualität
 in verschied. Stärken
 künstlich getrocknet
 hält stets auf Lager
W. Benz,
 Werkmeister.

Altensteig.
Schranzenzettel vom 16. August 1899.
 Neuer Dinkel . . . 6 30 6 22 6 20
 Haber 8 80 8 48 8 40
 Kernen 8 50 — —
 Gerste 8 — — —
 Roggen 9 — 8 76 8 60
Fiktionalienpreise.
 1/2 Kilo Butter 90 —
 2 Eier 12 —
Gesfordene:
 Altensteig: 16. August: Pauline Steiner,
 Tochter des Seifenfabrikanten Friedr.
 Steiner, im Alter von 1 Monat
 18 Tagen.
 Obermühlbach: J. Fr. Braun, ref. Schul-
 heiß.
 Öppingen: Ludm. Fröhlich, Kamlerat a. D.
 Degglingen: Otto Durig, Sipser.
 Schramberg: Karl Wagner sen.
 Heilbronn: Albert Koch, Bauat a. D.
 Ravensburg: Karl Schmid zum Engel.